

B.Z. AM SONNTAG

Liebe Leserin, lieber Leser

In dem Film „Liebe braucht keine Ferien“ (2006) läuft natürlich alles super. Cameron Diaz tauscht in ihrer Rolle als erfolgreiche Agenturbesitzerin ihre Villa in Kalifornien mit Kate Winslet alias Iris, die in einem kleinen Häuschen in einem Kaff in Südengland lebt. Was für eine lustige Erfahrung, mal ein ganz anderer Urlaub, beide verlieben sich in ihrer getauschten Bleibe, Romantic Comedy at its best. Ferien im Zuhause einer fremden Person – eine amerikanische Idee, die immer mehr Menschen auch hier umsetzen. Sie bieten ihre Wohnung für die Zeit ihrer Abwesenheit über eine Agentur an. Bei der Berliner Innenarchitektin Yasmine Mahmoudieh lief das dann so gar nicht wie im Film. Sie hatte ihr Schmargendorfer Apartment vermietet, angeblich an ein Münchner Ehepaar, das sich in der Hauptstadt ein schönes Wochenende machen wollte. Ergebnis: eine komplett verwüstete Wohnung, zwei Anzeigen wegen Sachbeschädigung und Diebstahl, 60 000 Euro Schaden. Nach Auskunft der Nachbarn sollen an besagtem Wochenende mindestens 30 Personen in der Wohnung gefeiert und herumgesaut haben. S. 10

Mit lieben Grüßen,
Inga Grömminger
und die BZ AM SONNTAG-Redaktion

INHALT

Thema der Woche	2-4
Klein-Russland in Marzahn	
Politik & Wirtschaft	6/7
Neues zur VW-Betrugsaffäre	
Berlin & Umland	8-11
Prekäre Lage im Lageso	
Gesellschaft & Kultur	12-15
Barkeeper Andreas Lanning packt aus	
Reportage der Woche	16/17
Mütter werden Gründerinnen	
Das Leben & ich	19-21
Was verraten pikante Träume? 20	
Erkältungsmythen im Check	
Horoskop	20
Beauty & Style	22/23
Trends der Fashion Week	
Reisen & Träumen	24/25
Bobfahren in St. Moritz	
Sport	30-37
Hertha zeigt sich schwach Union gegen Dortmund Spiel mit Handballnachwuchs	
Rätsel	38
Wissen & Forschen	40
Die ersten Fitnessstudios	
TV / Programm	41-43
Wetter	44

Thema der Woche

Worüber die Menschen in Berlin nachdenken und diskutieren



Der Fall Elena* (13), die Propaganda und Menschen, die sie glauben. BZ AM SONNTAG auf Spurensuche in einer Parallelgesellschaft in unserer Stadt

Unser Leben in Deutschland

Wir sind zwei Minuten in ihrer Schneiderei, als Olga Berbenzew (53) vom Nähtisch in Richtung Garderobe springt. Sie fischt ein Pfefferspray aus der Tasche ihres Mantels und hält es uns hin wie ein Beweisstück. „Das habe ich jetzt immer dabei!“, sagt sie. Gefährlich sei es hier in Deutschland geworden, seitdem die Flüchtlinge da sind, sagt Berbenzew. Und spricht damit offen aus, was viele der Deutschrussen, die im Bezirk Marzahn-Hellersdorf leben, denken: Deutschland, ihre nicht mehr ganz so neue Heimat, in der zumindest die Älteren nie richtig angekommen sind, hat die Kontrolle verloren. Wer mit den Menschen hier spricht, könnte meinen, die Bundesrepublik stehe kurz vor dem Kollaps.

Diese Auffassung teilen auch die rund 700 Teilnehmer – fast alle sind Russlanddeutsche – der Demonstration vor dem Bundeskanzleramt, die am Sonntag stattfand. Die Demonstranten tragen Transparente mit Aufschriften „Heute mein Kind – morgen dein Kind!“, „Unsere Kinder sind in Gefahr“, „Stoppt Emigrantengewalt“. Die Lügen-Demo, angemeldet vom „Internationalen Konvent Russlanddeut-

schern“, instrumentalisiert den Fall Elena*. Vergangenen Sonntag berichtete das russische Staatsfernsehen, die 13-jährige Elena aus Mahlsdorf sei von drei Flüchtlingen entführt und

von Jörg Bergmann, Sarah Borufka und Katharina Metag

30 Stunden lang vergewaltigt worden. Dass das nicht der Wahrheit entspricht, haben die Ermittlungen der Polizei schon vor Tagen ergeben.

Der Berliner Pegida-Ableger, Bärghida, teilte die Demo-Info auf ihrer Homepage. Wo es gegen Flüchtlinge geht, ist sie dabei. Denn das funktioniert auch bei Deutschlands „besorgten Bürgern“ hervorragend: Berichterstattung, die den Namen nicht verdient, eine wüste Mischung aus Gerüchten, Übertreibungen, umgedeutete Faktenschnipsel, Propaganda.

Der Fall um das angeblich vergewaltigte Mädchen Elena wirft ein Schlaglicht auf die Hetze des russischen Staatsfernsehens. Und darauf, wie wirksam sie bei vielen der rund sechs Millionen russischsprachigen Men-



schen ist, die in Deutschland leben. Schätzungsweise 170 000 von ihnen wohnen in Berlin, die meisten sind sogenannte „Spätaussiedler“, also Bewohner der ehemaligen Sowjetunion mit deutschen Wurzeln, die in den 1990er-Jahren auf Einladung des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl (85) nach Deutschland kamen.

So wie Tanja Lorei (47), die seit den 90er-Jahren in Hellersdorf lebt. Die Hotelangestellte findet, die Demokratie in Deutschland habe nachgelassen. Gleichzeitig fehlt ihr hier die harte Hand. „Putin macht das richtig, man muss Grenzen setzen“, sagt sie. Ihre zehnjährige Tochter geht mit vielen anderen deutsch-russischen Kindern zu einem Tanzkurs im Freizeitforum Marzahn-Hellersdorf. Unter den Müttern ist Elena gerade das Gesprächsthema Nummer eins.

Alle kennen jetzt das Gesicht des Mädchens und ihren wahren Namen. Die von den Eltern geklebten Suchplakate wurden tausendfach auf Facebook geteilt. Der Fall zeigt auch: Falschnachrichten, die sich im sozialen Netz wie ein Lauffeuer verbreiten, sind gefährlich. Die Gerüchteküche beginnt Mittwoch, zwei Tage nachdem

Alexej Danckwardt ist der Anwalt der Familie. Das Suchplakat wurde online tausendfach geteilt

Olga Berbenzew (53) hat sich vor zwei Jahren als Schneiderin selbstständig gemacht. Die Unternehmerin mag Deutschland, hat aber Sorge, dass die Sicherheit schwindet



Die Schwestern Tanja Lorei (47) und Ludmilla Schmidt (47) sagen: „Es ist das erste Mal, dass wir uns hier nicht sicher fühlen“

Der Mix-Markt in Marzahn ist ein Anlaufpunkt für die deutschrussische Diaspora



Die Inhaberin der Konditorei, Natalja, macht sich seit dem angeblichen Fall Elena, von der Polizei längst demontiert, Sorgen um ihre Töchter



Nadezda und Vitali Bertram vertrauen der russischen Berichterstattung, aber nicht der deutschen Polizei

Elena auf dem Schulweg verschunden und am Tag darauf wieder zurückgekehrt ist. Sie sagt, drei Männer hätten sie im Auto verschleppt und in einer Wohnung vergewaltigt. Das LKA 124 ermittelt, Elena wird befragt. Im Netz heißt es gleich: „13-Jährige 30 Stunden von Migranten vergewaltigt.“ Die Polizei Berlin widerspricht, auch auf Facebook: „Unsere Ermittler teilen uns soeben mit, dass es keine Entführung und keine Vergewaltigung in dem von Ihnen gemeldeten Fall gegeben hat.“ Die Konditorin Natalja Gontcharova (43) macht sich trotzdem Sorgen um ihre zwei Töchter. Die Deutschrussin lebt seit 1996 in Berlin, hat sich ihr Geschäft mühsam aufgebaut. „Ich glaube, die Polizei sagt nicht die ganze Wahrheit. Meinen Töchtern habe ich gesagt, sie sollen sich von unterwegs immer wieder melden“, sagt sie. * Name geändert Lesen Sie weiter auf Seite 4

HOCH, HÖHER, ABHEBEN
KAUF-SONNTAG MIT HOCHSPRUNG-EVENT
24. JANUAR 2016
13:00 BIS 18:00 UHR
DAS WIRD GROSSARTIG... GROPIUS PASSAGEN

Die Demo gegen ein Verbrechen, das es nicht gab

Fortsetzung von Seite 3

Das Misstrauen gegenüber der Polizei wird durch ein Video des russischen Fernsehsenders „Perwij Kanal Berlin“ befeuert. Der Berlin-Korrespondent Iwan Blagoj zeigt angebliche Verwandte und Bekannte von Elena, die behaupten, die Polizei hätte das Mädchen verhört. Blagoj behauptet in dem Beitrag, die Polizei habe sich bislang nicht geäußert. Auch das ist falsch.

Das Video wird auf Facebook tausendfach geteilt. Dr. Natalia Roesler (37), Pressesprecherin des russischen Vereins Club Dialog, hat die Diskussion um das Video verfolgt. „Es ist natürlich ein klassisches Aufregerthema: Ein junges Mädchen, das vergewaltigt worden sein soll – das sorgt immer für Angst und Ärger. In den russischen Medien wurde der Fall ganz anders dargestellt als in den deutschen. Ich finde es es sehr schwer zu beurteilen, wer die Wahrheit sagt.“ Dass man den Ermittlern der Berliner Polizei vertrauen kann – für die Deutschrussen, die hier leben, ist das nicht selbstverständlich. „Ich glaube, das ist auch eine Mentalitätsfrage. Für Russen ist es undenkbar, dass man ein Statement der Polizei einfach so hinnimmt und nicht hinterfragt. Wir haben eine sehr tief sitzende Skepsis gegenüber staatlichen Autoritäten, insbesondere gegenüber der Polizei. Deswegen fällt es vielen sehr schwer, die Aussage der Polizei, dass es keine weiteren Details zu dem Fall geben wird, hinzunehmen“, sagt Roesler.

In der Bewertung der Berichte des russischen Staatsfernsehen vermisst man aber genau diese Skepsis. Viele Deutschrussen schenken der Version des russischen Kanals uneingeschränkt Glauben. „Das ist keine Propaganda, genau so ist es doch“, sagt Nadezda Bertram (43), die im Jahr 1997 als Russlanddeutsche aus dem sibirischen Omsk nach Berlin kam und mit ihrem Mann ein Möbelgeschäft führt. „Ich mache mir Sorgen um meine Töchter, schau alle zehn Minuten, ob sie bei WhatsApp online waren. Ich glaube der Familie, die hat keinen Grund zu lügen“, sagt sie.

Nadezda Bertram und ihr Mann Vitali haben es hier in Deutschland geschafft: eigener Laden, Einfamilienhaus, Kinder, die gute Noten nach Hause bringen. Und doch leben sie in ihrer eigenen Welt. „Wir Deutschrussen halten zusammen“, sagt Frau Bertram.

Ihr Geschäft liegt in einem Einkaufszentrum, das es so auch in Russland geben könnte. Im Mix-Supermarkt stehen Birkensaft und armenischer Cognac in den Regalen, es gibt Trockenfisch und Kaviar. Der Geschenke-Shop verkauft russische DVDs, Grußkarten und Schlüsselanhänger mit kyrillischer Aufschrift. Im Nagelstudio läuft russisches Fernsehen. Wer möchte, bleibt in dieser Blase und kommt mit dem Leben der deutschen Mehrheit nur selten in Kontakt.

Alexander Reiser (54), Vorsitzender des Vereins der Aussiedler in Berlin Vision e.V., bemüht

sich seit 15 Jahren darum, das zu ändern. „Viele sind gut integriert, aber es gibt auch Menschen, deren Ausbildung hier nicht anerkannt wurde und die im Mindestlohnsektor arbeiten müssen, obwohl sie studiert haben. Das frustriert und macht auch anfällig für Propaganda“, sagt er. Zurzeit rücke die russlanddeutsche Gemeinschaft enger zusammen. Reiser bekommt jetzt WhatsApp-Nachrichten von Menschen, die er noch von den Deutschkursen in den 90er-Jahren kennt. „Es gibt Gruppen, da schreiben sich alle die neuesten Informationen zum Fall Elena“, sagt Reiser.

Zehn Minuten Interview sind vergangenen, dann stößt der Anwalt der Familie, Alexej Danckwardt, dazu. Er bedauert, dass der Eindruck entstanden sei, die Polizei glaube Elena nicht. „Das liegt aber nur an den Ausführungen eines einzelnen Beamten, der dem Opfer gegenüber sehr unsensibel aufgetreten ist und ihre Glaubwürdigkeit infrage gestellt hat.“ Die Polizei ist also schon wieder der Adressat, dem nicht zu trauen ist.

Auf der Demo am gestrigen Sonnabend wendet sich die wütende Menge aber nicht nur gegen die Polizei, sondern ganz pauschal gegen Fremde, Flüchtlinge, Ausländer. „Flüchtlinge stoppen“, steht auf einem der Plakate und Deutschland wäre auf Kamikaze-Kurs. Fremdenhass von Menschen, die einst selbst als Fremde kamen.



„Wir haben das Recht, an der Objektivität der Polizei zu zweifeln“ – eines der Transparente bei der Demo (l.). Und Hetze gegen Migranten (r.)



Demonstranten instrumentalisieren Elenas Fall (o.). Natalia Haar (26, r.) beharrt: „Ich bin wegen Elena hier. Das, was die Eltern sagen, stimmt. Ich kenne die Familie persönlich.“

„Putins Botschaft erreicht auch die Russen in Mahlsdorf“ Der Schriftsteller Wladimir Kaminer über die Propagandamaschinerie im Fall Elena

Worüber sind Spätaussiedler, die ja mit offenen Herzen und großer Freude in die Heimat ihrer Ahnen zurückkehrten, heute so frustriert?

Ich glaube, sie sind nicht frustriert, sie sind eher verunsichert. Ein Europa ohne Grenzen erfordert eine große Chuzpe. Man hat eine Mitverantwortung für das Miteinander ganz unterschiedlicher Kulturen. Die Menschen können die Vorzüge dieser Freiheit nicht genießen, ohne auch die Nachteile auf dem Weg dorthin in Kauf nehmen zu müssen. Das ist ein hartes Brot und das

kann Angst machen. **Täuscht der Eindruck oder trauen Marzähler Spätaussiedler der deutschen Polizei nicht über den Weg?**

Sie haben die Grundregel der Demokratie nicht verinnerlicht. Für einen, der aus einer totalitären Gesellschaft kommt, ist das hier Chaos. Deshalb denkt man, alles ist möglich. Auch, dass die Polizei etwas verheimlichen könnte. Ich möchte Ihnen aber sagen, dass das nur wenige sind, die jetzt aber unüberhörbar waren. Ich finde auch, dass die Polizei sich hätte klarer äußern können.

Die Leute haben sich mehr Erklärung erhofft. Ohne dass dem Kind ein Schaden daraus entsteht, natürlich.

Was ist schiefgelaufen, dass offenbar viele Putin und dem russischen Staatsfernsehen mehr vertrauen als deutschen Behörden?

Im russischen Staatsfernsehen war das Thema sehr präsent. Überall werden Kinder vergewaltigt von wilden Horden, so die Propaganda. Sogar meine Mutter hat es hier in Berlin mehrfach gesehen. Diese Unruhe, die solche Berichte hervorgerufen,

braucht der russische Präsident, um seinen Machtanspruch zu legitimieren. Die Botschaft an das Volk ist: Gott sei Dank sind wir hier in Russland sicher, bei unserem Ex-KGB-Präsidenten. Diese Botschaft erreicht auch die Russlanddeutschen in Mahlsdorf.

Haben Sie das Gefühl, dass Russlanddeutsche sich vor Flüchtlingen fürchten?

Die Sowjetunion war ja multinational – aber das war ein Zwang. Es gab zwischen den Völkern keine echte Solidarität. Und dieses Deutschland von heu-

te ist auch ein anderes Deutschland als vor zwanzig Jahren, als die meisten Russlanddeutschen hierherkamen. Heute ist Deutschland die Lokomotive der europäischen Union. Jetzt mit dem Herzen denken lernen, dass ist die große Aufgabe der Menschen, der Deutschen wie der Russlanddeutschen. Und ich finde, eine, die sich lohnt. *Andra Fischer*



Der Schriftsteller Wladimir Kaminer (48) lebt seit 1990 in Deutschland. Sein aktuelles Buch heißt „Das Leben ist (k)eine Kunst“

FOTO: PICTURE ALLIANCE